

bauer die Festrede hielt, welche besonders betonte, daß unser Kaiser ein Friedensfürst und ein Freund der Armen sei, auf deren Besserstellung er unausgeseht hinwirte, ohne indessen die Anerkennung aus diesen Streifen zu erlangen.

Als nächster Redner trat Herr Bruno Kühn auf, dessen Worte dem Herrscher unseres Sachsenlandes galten. Er beleuchtete die schlechte Geschäftslage in einzelnen Industriezweigen des Landes, knüpfte die Hoffnung auf Besserung an ein Eingreifen Sr. Majestät des Königs Georg und wünschte ihm eine lange und gesegnete Regierung. Mit donnernder Gewalt durch den Saal hallende begeisterte Zurufe ehrten die Herren, welche in trefflicher Weise mit rhetorischem Geschick unter Benützung der im Vordergrund stehenden Zeitfragen ihrer Aufgabe gerecht geworden waren.

Im weiteren Verlaufe der Feier, die abwechselnd Musik- und Gesangs-Vorträge brachte, ergriff noch der Vorsitzende das Wort, um des deutschen Vaterlandes in einem Trinkspruch zu gedenken. Um 1 Uhr Nachts etwa wurde der offizielle Stommers geschlossen; doch bis in die späten Morgenstunden hielten Musik, Gesang und launige Reden die Teilnehmer zusammen, deren sich ein Frohsinn, eine Feststimmung höchster Potenz bemächtigt hatte.

Etwas Erhabenes, Großes durchwobte die ganze Feier. Wie sollte dies aber auch anders sein, wenn die Grundpfeiler eines solchen Festes aus heißer Vaterlandsliebe und inniger Verehrung unseres machtgebietenden, edlen Kaisers sich zusammensetzen. Ein Pulldigungstelegramm an den Allerhöchsten Gefeierten krönte die Festveranstaltungen, die allen Beteiligten eine angenehme, freudige Erinnerung sein werden.

Nachbarsfinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(14. Fortsetzung.)

Aber wieder war eine halbe Stunde vergangen und alles blieb still.

Auf der Stirn der alten Dame lag eine finstere Wolke; es waren sicher unangenehme Gedanken, die ihr durch den Kopf gingen, ja sogar manchmal seufzte sie tief und schmerzlich auf.

„Er hat sicher mich und meinen Geburtstag vergessen, wie er in der letzten Zeit eben alles vergißt,“ murmelte sie für sich, doch hörte sie plötzlich gespannt nach der Türe hin, und ihr ganzes Gesicht hellte sich auf. Draußen erklang ein leichter Schritt, bis zum Eingang des Zimmers hin, dann herrschte wieder Stille. Zögerte der Angekommene einzutreten?

Frau Linde ließ die Hände mit dem Strickzeug in den Schoß sinken und lauschte wieder angestrengt, wie vorhin.

Eine tastende, unsichere Hand schien den Drücker nicht finden zu können, deshalb ging die alte Dame, um zu öffnen.

Doch erschrocken prallte sie zurück, denn nicht der erwartete Sohn stand vor ihr, sondern — Eva. Die Beiden machten sich sekundenlang mit den Blicken, dann wandte Frau Linde sich mit beinahe verächtlicher Gebärde ab.

„Sie hier?“ stieß sie zornig hervor, „das hatte ich allerdings nicht erwartet, — ach, das ist stark! Was wollen Sie eigentlich von mir? Sie möchten sich wohl weiden an meinem Schmerz? Nun, wenn Sie etwas derartiges beabsichtigen, so lassen Sie sich sagen: es ist Ihnen gelungen, meinen Sohn zu einem unglücklichen Menschen zu machen! Er wird vollends in sein Verderben rennen, und das ist Ihr Werk! Er ist ein völlig anderer geworden, seit Sie ihn von sich gewiesen! Er findet nicht Ruhe noch Rast mehr und sucht seinen Kummer im Spiel und bei fröhlichen Genossen zu erstickern. Hätten Sie ihn an jenem Abend gesehen, als Sie ihn fortschickten, wie er zu mir kam und schluchzend den Kopf in meinem Schoß barg, vielleicht hätten Sie doch ein wenig Mitleid mit dem Armen gehabt. Doch wen sage ich dies alles?“ unterbrach sie sich mit grenzenloser Bitterkeit. „Sie wußten wahrscheinlich selbst, daß es soweit mit ihm kommen würde. Weshalb lockten Sie meinen Sohn in Ihre Netze? Weshalb kokettieren Sie mit ihm und lassen ihn glauben, daß seine heiße Liebe erwidert würde? Um ihn und mich elend zu machen? Was habe ich, was hat mein Sohn Ihnen getan, daß Sie ein so

grausames Spiel trieben? Ist er nicht der Besten einer? Bin ich Ihnen nicht stets mit Liebe entgegengekommen, ja, ich gestehe es, Sie hatten auch mich einzunehmen gewußt, ich habe Sie lieb gehabt, doch — das ist nun vorbei!“

Die beleidigte, erzürnte Mutter stand hoch aufgerichtet vor dem bebenden Mädchen, das wie abwehrend die Hände erhob. Sätte die alte Dame sich nicht völlig von ihrer Entrüstung fortreißen lassen, dann wäre ihr sicher der bittere, schmerzliche Zug in Evas Gesicht aufgefallen. Aber die Erbitterung, in der sie sich hineingeredet, machte sie blind gegen alles, was um sie her vorging. Daher bemerkte sie auch nicht, wie Evas Augen bittend an den ihrigen hingen, wie das Mädchen mehrmals den Mund öffnete, um etwas zu sagen, und doch nichts hervorbrachte.

„Ich konnte es nicht länger ertragen, daß Sie mein Beginnen so falsch beurteilten.“ Klang es endlich zögernd von den bleichen Lippen Evas.

„Und welche andere Beurteilung ließe denn Ihre Handlungsweise noch zu?“ rief Frau Linde höhndvoll. „Könnte Ihrem Tun etwas anderes zu Grunde liegen, als eitle Koketterie? Sie fesseln einen jungen Mann an sich, lassen ihn ahnen, daß er geliebt werde, — und da er Sie begehrt, da er um Liebe bettelnd vor Ihnen steht, heißen Sie ihn gehen! Und nun wagen Sie es auch noch, zu mir, seiner Mutter, zu kommen? O, Sie haben Ihre Rolle gut einstudiert, eine Schauspielerin könnte von Ihnen lernen! Aber mit dem heuchlerischen Wesen täuschen Sie mich nicht mehr, versuchen Sie bei anderen Leuten Ihr Glück! Und nun, — gehen Sie, wir beide haben uns nichts mehr zu sagen. Ich erwarte jeden Augenblick meinen Sohn, wenn er kommt, soll er Sie nicht hier sehen, — das würde ihn nur aufs neue erregen, — deshalb, — gehen Sie!“

„Ich bitte, — ich beschwöre Sie, hören Sie mich an, ehe Sie mich verdammen, ich — kann so nicht weiter leben!“ flehte Eva.

Doch die sonst so gütige Frau blieb hart und streng. „Ich will gar nichts hören!“ beharrte sie, jedes Wort scharf betonend.

Eva ließ die bittend erhobenen Hände sinken. Ein trostloser Ausdruck lag auf dem bleichen Gesicht. Langsam wandte sie sich um und schritt hinaus, mit gesenktem Kopf.

Als sich die Tür hinter der schlanken Gestalt geschlossen hatte, schien es einen Augenblick, als wollte die alte Dame sie zurückrufen, doch sank sie wie kraftlos in ihren Stuhl am Fenster und starrte trübe vor sich hin, wie in tiefe Gedanken verloren.

Draußen auf der Straße trat Eva mit wartenden Schritten ins Haus.

Währenddem saß Doktor Linde bei den neu gewonnenen Freunden am Spieltisch. Tagtäglich konnte man ihn hier finden. Stets war er einer der Lautesten unter den Genossen, es schien, als suchte er schwere Gedanken durch die eigene Stimme zu betäuben. Immer spornete er die andern zu noch höheren Einsätzen an, dabei sprach er dem feurigen Wein eifrig zu. Sein Gesicht war heute ungewöhnlich stark gerötet, die Augen irren unsät von einem zum andern, zuweilen fuhr er mit rascher Bewegung durch das dicke Haar. Sein Freund Fritz Engelhardt, der ihn unausgeseht beobachtete, trat ganz nahe zu ihm heran und berührte leicht seinen Arm.

„Laß uns fortgehen, es ist genug für heute,“ bat er und versuchte ohne weiteres seinen Arm in den Sigmunds zu schieben.

„Was fällt Dir ein?“ brauste dieser heftig auf. „Bin ich ein Schuljunge, den man zu Bett schiebt, wenn man die Zeit für gekommen erachtet? Laß mich, — was soll Dein finsternes Gesicht? Komm, wir wollen anstoßen! — Prost! Alle schönen Mädchen unserer Stadt sollen leben, — hoch!“

Begeistert stimmten die anwesenden jungen Herrn in den Ruf ein. Nur Fritz Engelhardt blieb stumm. Während die andern lachten, plauderten, scherzten und — tranken, während die Köpfe sich mehr und mehr erhigten, saß er ganz allein an einem der Seitentische.

„Ich dachte gar nicht, daß Sie so vergnügt sein könnten,“ meinte einer der neben dem Doktor Sitzenden.

„Oh, Sie sollen mich kennen lernen,“ lachte dieser; doch das Lachen hatte etwas Gezwungenes, Krampfhaftes, es konnte einem beinahe wehe tun.

„Luftig will ich sein,“ fuhr er dann in demselben Tone fort. „Mein Freund Fritz Engelhardt sagte

erst kürzlich zu mir, daß das Leben so schön sei. Nun denn, laßt es uns genießen, so lange wir noch jung sind, stoßt an, liebe Kameraden, es lebe die Liebe, die Freude, die Lust!“

Wieder trank er in gierigen Zügen, seine Hände griffen nach den Karten und wieder begann das Spiel, eifriger denn zuvor. Und immer lustiger wurde Doktor Linde, immer lauter klang seine Stimme. Aber diese ausgelassene Fröhlichkeit war der Winterfonne ähnlich, die ihre Strahlen auf den gefrorenen Boden sendet. Sie ist da, sie scheint hell und blendend, aber sie wärmt nicht, man friert trotzdem.

Fritz Engelhardt sagte sich, daß sein Freund etwas schweres erlebt haben mußte, weil das ganze Benehmen desselben so völlig verändert war. Er suchte Zerstreuung, das war klar, aber daß er sie hier bei diesem Spiel suchte, das konnte ihm gefährlich werden. Der junge Rechtsanwalt bereute es im tiefsten Herzen, den unerfahrenen Freund hierher geführt zu haben. Und nun sann und grübelte er unablässig darüber nach, wie er es anstellen sollte, den Doktor von hier fortzubringen. Endlich schien ihm das Schicksal selbst helfen zu wollen. Unter der Türe des Klubzimmers erschien eine hohe Mannesgestalt, — der Ingenieur Hans Klossmann. Gewöhnlich stand Doktor Linde auf, sobald jener eintrat, und entfernte sich. Daß die beiden jungen Männer sich feindlich gegenüberstanden, wußte man längst aus gelegentlich hingeworfenen Äußerungen des einen oder des anderen. Fritz Engelhardt atmete auf; er glaubte, der aufs äuserste erregte Freund würde nun ganz von selbst das Lokal verlassen. Aber zur Verwunderung aller geschah heute das Ungewöhnliche: Klossmann hatte neben Doktor Linde einen leeren Stuhl erblickt und, anscheinend mit größter Seelenruhe, darauf Platz genommen. Nur ein scheinbarer, forschender Seitenblick streifte das erregte Gesicht des Doktors, der Miene machte, aufzusuchen.

Klossmann berührte leicht den Arm seines Nachbarn. „Weshalb meiden Sie mich eigentlich so auffallend?“ flüsterte er ihm ins Ohr. „Es ist ja gar kein Grund dazu vorhanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 23. bis 29. Januar 1904.

Geburten: Dem Klempner Ernst Richard Lorenz in Siegmars 1 Knabe; dem Flegeleiarbeiter Karl Ott in Siegmars 1 Knabe; dem Schuhmachermeister Max Otto Gruner in Siegmars 1 Knabe; dem Handschuhfabrikant Ferdinand Otto Matthes in Reichenbrand 1 Mädchen.

Aufgebote: Bafat.

Eheschließungen: Bafat.
Sterbefälle: Dem Strumpfwirker Max Theodor Uhlig in Reichenbrand 1 Tochter, 3 Monate alt; der Strumpfwirker Karl Ferdinand Lisch in Reichenbrand, 75 Jahre alt; der Gutbesitzer Traugott Friedrich Reubert in Reichenbrand, 62 Jahre alt.

Expeditionszeit des Standesamtes.
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 22. bis 29. Januar 1904.

Geburten: 1 Sohn dem Schneidermeister Friedrich Hermann Kurich in Rabenstein. 1 Tochter dem ans. Strumpfwirker Emil Otto Schmidt in Rabenstein; dem Kaufmann Michael Georg Alexander Handke in Rabenstein.

Aufgebote: Der Brauer Franz Hermann Goller in Jwidau mit Nora Toni Ehrlich in Rabenstein.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Der Strumpfwirker und Invalidenrentner Franz Julius Georgi in Rabenstein, 48 Jahre alt; der Maschinenfabrikarbeiter und Invalidenrentner Johann Emil Nabe in Rabenstein, 36 Jahre alt. 1 Sohn dem Geschirrführer Benzel Wülfing in Rabenstein, 1 Monat alt. 1 Tochter dem Bäcker Max Arthur Reichel in Rabenstein, 6 Monate alt.

Zusammen: 3 Geburten und zwar 1 männl. und 2 weibl. 1 Aufgebot. — Eheschließung. 4 Sterbefälle und zwar 3 männl. und 1 weibl.

Geschäftszeit.
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Septuagesima den 31. Januar a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Männergesangsverein Rabenstein.

Heute Abend punkt 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

Morgen Sonntag den 31. Januar findet Stommers und Ball des Brudervereins „Viederkreis“ im goldenen Löwen statt, wozu alle aktiven und passiven Sängern mit ihren wertigen Frauen eingeladen werden. Vereinszeichen sind anzulegen. Der Vorstand.



Früh eingetroffen: Feinster frischer Zütl. Angelschellfisch und Stabeljan

und empfiehlt solchen billigt
Emil Kämpfe,
Siegmars, Ecke Rossmarinstr.

Schäferhund entlaufen.

Reichenbrand, Belzmühlensstr. 47 G.

Eine Frau oder ein Mädchen zu leichter Handarbeit sucht
C. Theodor Müller, Reichenbrand.

Eine Waschfrau sucht Frau C. Theodor Müller, Reichenbrand.

ff. Heidelbeerwein,
„ Himbeerwein,
„ Apfelwein,
„ Erdbeerwein,
„ Wachholderast,
„ Himbeersaft
und frisches Speiseleinöl
ist stets zu haben bei

Karl Degenhardt,
Reichenbrand.